Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redakteur: K. Schall.)

No. 57. Donnerstag den 7. März 1833.

Bekanntmachung.

Vom 13ten März ab, bis zum 1sten Oster-Feiertage, beide Tage mit eingerechnet, sind alle öffentliche Tanz-Vergnügungen untersagt.

Breslau, den 5ten März 1833.

Königliches Gouvernement und Polizei-Präsidium.
von Carlowitz. Heinke.

Frankreich.

Paris, vom 24. Februar. Vorgestern Abend hielt der König einen zweistündigen Minister-Rath.

Die Gazette de France will wissen, daß die unlängst in Saint-Quentin erfolgte Wahl des jüdischen Banquiers Fould zum Deputirten gestern von dem vierten Bureau der Kammer für ungültig erklärt worden sei, indem derselbe nur eine einzige, leicht zu bestreitende, Stimme mehr als die absolute Majorität gehabt habe. Herr Bernard ist zum Bericht-Erstatter in dieser Sache ernannt worden.

Großbritannien.

London, vom 23. Februar. Der Oberst Gossett hat im Namen Sr. Majestät aus dem Schloß von Dublin ein Umlaufschreiben an die Sekretäre sämmtlicher Korporationen erlassen, worin er von denselben ein Verzeichniß der zu mildthätigen Zwecken bestimmten Fonds und des anderen in Besitz der Irländischen Municipal-Korporationen befindlichen Eigenthums verlangt, damit diese Verzeichnisse dem Unterhause vorgelegt werden können. — Zu Drogheda und Waterford werden Petitionen an das Parlament gegen die beabsichtigten Zwangsmaßregeln in Bezug auf Irland vorbereitet. — Die katholischen Geistlichen des Nordens von Irland haben Maßregeln getroffen, um, so viel in ihrer Macht steht, alle geheime und ungesetzliche Associationen in ihren Diöcesen zu unterdrücken. — Seit 25 Jahren besteht hier ein Verein zur Unterstützung nothleidender Ausländer, die ohne Unterschied des Glaubens und der Nation Unterstützung erhalten, fast ohne eigenes Verschulden verarmt und nicht etwa auf's Gerathewohl nach England gekommen sind. Der Verein, der namentlich viele Deutsche zu unterstützen hat und auch viele Deutsche unter seinen Mitgliedern zählt, entbehrt jetzt der lebhaften Theilnahme, deren er sich früher in England erfreute, und nimmt daher zu einem Aufruf an das Ausland seine Zuflucht. Es soll eine Ausstellung und demnächst auch der Verkauf weiblicher Hand-Arbeiten zum Besten des Vereins veranstaltet werden, und Ihre Majestät die Königin hat die Gnade gehabt, diesem Unternehmen ihre Protektion zu versprechen. In Deutschland nehmen die Herren Vetter und Comp. in Leipzig weibliche Hand-Arbeiten zu diesem wohlthätigen Zwecke und zur Beförderung nach England an. — Folgendes ist das Alter der gegenwärtigen Britischen Minister: Graf Grey 69 Jahr, Lord Brougham 54 Jahr, Lord John Russell 40 Jahr, Lord Althorp 51 Jahr, Lord Holland 61 Jahr, Viscount Goderich 51 Jahr, der Marquis von Lansdowne 53 Jahr, Lord Durham 41 Jahr, Viscount Palmerston 49 Jahr Sir John Hobhouse 47 Jahr, der Herzog von Richmond 43 Jahr, der Graf von Carlisle 60 Jahr, Sir James Graham 41 Jahr, Herr Stanley 34 Jahr, Lord Auckland 49 Jahr, Lord Melbourne 54 Jahr, Lord Plunket 68 Jahr, Sir Thomas Denman 50 Jahr. — Der Morning-Herald, der bekanntlich gegen das System des freien Handels ist, liefert folgende Angabe der Kosten der Erbauung, Verproviantirung ꝛc. eines Schiffes von 400 Tonnen in Preußen und England auf ein Jahr:

In Preußen.

Schiffbaukosten	6 Pfd.	10 Sh.	pr. Tonn.	2600 Pfd.
Gehalt des Kapitäns	2 =	10 =	= Mon.	30 =
= d. Steuermänner	1 =	10 =	= =	36 =
Lohn für 23 Matrosen	— =	18 =	= =	248 =
Lebensmittel	— =	— =	7 P. pr. Tag	278 =
Reparaturen zu 10 pCt.	. . .	. . .	. . . .	260 =
				3452 Pfd.

In England.

Schiffbaukosten	12 Pfd.	10 Sh.	pr. Tonn.	5000 Pfd.
Gehalt des Kapitäns	10 =	— =	= Mon.	120 =
= d. Steuermänner	4 =	10 =	= =	108 =

Lohn für 30 Matrosen	2 =	5 =	= =	540	=
Lebensmittel	— =	1 =	2 P. pr. Tag	490	=
Reparaturen zu 10 pCt.				500	=
				6758 Pfd.	

woraus hervorgehen soll, daß, da die Preußischen Schiffe zu gleichen Zöllen wie die Englischen zugelassen werden, der Englische Schiffs-Eigner mit dem Preußischen nicht Schritt halten kann. — Dasselbe Blatt bemerkt in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand des Englischen Handels: In Ermangelung aller auswärtigen Nachrichten wendet sich natürlich die Aufmerksamkeit unserer verschiedenen Handels-Interessen besonders auf den jetzigen Stand ihrer Verhältnisse, und, es giebt sich große Besorgniß kund, daß das Unterhaus nicht die nöthige Zeit finden wird, um während dieser Session die praktischen Wirkungen von Herrn Huskissons Reciprocitätssystem zu erörtern, welches bei der jetzigen Verwaltung so bedeutende Unterstützung findet. Ueberall leidet Englands Handel mehr oder weniger durch die Fortdauer dieses Systems. Man betrachte nur unsere Handelsverhältnisse zu Spanien. Während Spanische Produkte zu hiesigem Verbrauch auf Spanischen Schiffen zu denselben Zöllen wie auf Englischen Schiffen hier zugelassen werden, ist es bekannt, daß Spanien einen Unterschied macht, und daß die Spanier auf ihren eigenen Schiffen Waaren aus England unter bei weitem billigeren Bedingungen einführen können, als auf Englischen Schiffen; daher werden unsere Schiffe von dem Handel nach Spanien ganz ausgeschlossen, und die Kauffahrteischiffe dieses Landes haben sich in kurzer Zeit um das Dreifache vermehrt, was den Britischen Interessen zu großem Nachtheil gereicht und einen bedeutenden Theil der Britischen Kapitalien aus den ihnen gebührenden Kanälen verdrängt. Auch erregen einige von der Spanischen Regierung, dem Anschein nach zur Verhinderung des Schleichhandels, in der That aber zur Beeinträchtigung der Britischen Handels-Interessen erlassene Dekrete große Besorgniß unter der hiesigen Kaufmannschaft. Dies ist wiederum eine Folge des übelberechneten Reciprocitätssystems. Wir müssen uns nur erinnern, daß das von Auflagen zu Boden gedrückte England es hier mit einer verhältnißmäßig fast ganz unbesteuerten Nation zu thun hat. Die Nothwendigkeit gebietet dringend eine genaue Prüfung des jetzigen Handelssystems, und hoffentlich wird die Regierung das Wohl der Nation nicht außer Acht lassen. — Die Liverpool Times meldet: Die Expedition zur Aufsuchung des Kapitän Roß segelte vorigen Sonntag nach New-York ab. Der Kommandeur, Kapitän Back, ist ein Mann von Talent, Entschlossenheit und Ausdauer, was er auf Kapitän Franklins erster Expedition bewiesen hat. Seine genauen Kenntnisse von den Polar-Regionen Amerika's qualificiren ihn überdies ganz besonders für diese Unternehmung. — Laut Nachrichten aus Peru, wurden daselbst große militärische Zurüstungen getroffen, um entweder auf Chili oder auf Bolivien einen Angriff zu machen, oder, wie viele glauben, um den Kongreß in Schranken zu halten. — Boyer, der Präsident von Hayti, soll sehr gefährlich krank seyn.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 26. Februar. Das Amsterdamer Handelsblad meldet in seiner Korrespondenz aus dem Haag: Heute waren hier Gerüchte verschiedener Art über unsere politischen Angelegenheiten im Umlauf. Man versichert mit Bestimmtheit, daß der Baron von Zuylen von Nyevelt als außerordentlicher Bevollmächtigter bei der Londoner Konferenz abberufen, und von Sr. Majestät zum Staats-Minister ernannt worden sey; und daß Herr Dedel, vormaliger Gesandter in Madrid, schleunig von hier abreisen werde, um den Herrn van Zuylen abzulösen. Ob dies einen Einfluß auf das bisher von unserm Kabinette befolgte System haben sollte, hörte man nicht sagen, doch sprach man von Mittheilungen, die am künftigen Donnerstag den Generalstaaten gemacht werden sollten. — N. S. Wir vernehmen, daß Herr Dedel schon morgen nach London abreist, und daß die demselben mitzugebenden neuen Instruktionen sehr friedlicher Art sind. — Dasselbe Blatt theilt die Beilagen zu der Note der Bevollmächtigten Englands und Frankreichs vom 14ten Februar mit, welche aus den gegenseitigen Vorschlägen bestehen, denen keine Folge gegeben wurde, und die deshalb von untergeordnetem Interesse sind.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Februar. Die Repräsentanten-Kammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Berathungen über das Gesetz hinsichtlich der Brennereien fort.

Herr Bekaet-Backelandt, Vice-Präsident des Handels-Gerichts von Courtray, hat den Auftrag angenommen, nach Paris zu gehen, um vereint mit den Herren Lecocq und Corbisier die Belgischen Handels-Interessen zu vertheidigen. — Der Messager de Gand theilt Folgendes mit, was als Beweis dienen kann, wie viel Festigkeit und Entschlossenheit einzelner Offiziere über empörte Soldatenhaufen vermag: Gegen Anfang dieses Monats kam das Parteigänger-Korps des Majors Capiaumont zu Termonde an und wurde bei den Bürgern einquartirt. Einige Tage nachher handelte es sich darum, dasselbe zu kaserniren; allein Herr Capiaumont, davon unterrichtet, daß von Seiten seiner Soldaten Widerstand stattfinden würde, begab sich nach Brüssel, um dem Kriegs-Minister seine Besorgnisse auseinanderzusetzen. Dieser antwortete, er müßte auf das Kommando seines Korps verzichten, wenn er darin die Disziplin nicht aufrecht zu erhalten vermöchte. Der Major kam nach Termonde zurück, ließ seine Soldaten zusammenkommen und führte sie nach der Kaserne hin. Vor dem Thore angelangt, setzte das Korps, den Befehl dort einzukehrend verachtend, seinen Weg fort; da warf sich der Major an die Spitze der Kolonne und faßte aus dem 1sten Peloton Zwei, welche ihm am aufrührerischsten zu seyn schienen. Einer derselben will ihn mit dem Bajonnet zurückstoßen, der Major parirt aber den Stoß und durchbohrt den Soldaten mit seinem Säbel. Andere leisten gleichfalls Widerstand; aber sie erhalten auch Säbelhiebe vom Major, welcher, mit zwei Pistolen bewaffnet und von seinen Offizieren unterstützt, die Schaar in die Flucht treibt und sie in die Kaserne jagt, wo sodann die Anstifter dieser Empörung verhaftet wurden.

Spanien.

Madrid, vom 14. Febr. Die heutige Hof-Zeitung enthält ein Königl. Dekret, wodurch die Aushebung von 260,000 Rekrut. angeordnet wird, welche an die Stelle die Kontingents von 1827 treten sollen, dessen sechsjährige Dienstzeit im laufenden Jahre zu Ende geht. In dem Dekret wird bemerkt, diese Maßregel habe nur den Zweck, die Armee auf dem Friedensfuße zu erhalten.

Norwegen und Schweden.

Stockholm, vom 22. Februar. Der Docent der Universität Upsala, Herr Boström, ist vor einiger Zeit zum Erzieher

der jüngern Prinzen des Königl. Hauses berufen worden. — Am 18ten d. M. hatten die Abgeordneten der Schwedischen Armee (Krigsbefälet), welche hierher berufen worden waren, um mehre wichtige Punkte hinsichtlich der Verwaltung der Armee-Pensions-Kasse zu reguliren, die Ehre, Sr. Majestät dem Könige ihre Huldigungen darzubringen. Der Präsident der Deputation, Graf von Brahe, hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede an Se. Majestät, in welcher er Namens der Abgeordneten Höchstdenselben die Gesinnungen der Treue und der tiefsten Dankbarkeit für die unausgesetzte und väterliche Sorgfalt des allverehrten Monarchen für die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Armee darbrachte. Der König erwiederte darauf:

Meine Herren! Gerechtigkeit, welche man den Individuen sowohl, wie den Nationen, zu Theil werden läßt, ist wahrhaft Dankbarkeit. Ich habe nicht vergessen, daß im J. 1817 der von dem Nestor der Armee geführte Krigsbefäl Mich seiner Ergebenheit und seiner Treue versicherte. Sie haben die Ueberzeugung gerechtfertiget, welche Ich Ihnen damals von Meinem Vertrauen und von Meinen Gesinnungen in Rücksicht Ihrer zu erkennen gab. In dieser Hinsicht habe Ich nur die Fortdauer Ihres ehrenwerthen Benehmens zu wünschen. Seit jener Zeit hat der Friede alle unsere Hülfsquellen vermehrt; aber nichtsdestoweniger hat der Werth des Papiergeldes, ungeachtet Meiner Anstrengungen und der Solidität seiner Hypothek, verderbliche Stöße erlitten. Wir sind dem Augenblicke nahe, wo derselbe endlich die Festigkeit erlangen wird, die wir schon damals zu erwarten befugt waren. Ich habe Sie zusammenberufen, meine Herren, um Mich mit Ihnen über Ihre Interessen zu berathen, die von denen des Vaterlandes unzertrennlich sind; und aus diesem Grunde hat sich zwischen den Reichsständen und Mir eine Uebereinstimmung in den Gedanken und ein gegenseitiger Wunsch offenbart, Ihre Lage während der Dienstzeit zu verbessern und Ihre Zukunft für jene Zeit zu sichern, wo Alter und Mühseligkeit Ihnen Ruhe gebieten werden. Stets beseelt von der Sorgfalt für Ihr Wohlergehen, werde Ich Ihnen einen Entwurf mittheilen lassen, welcher zum Zweck hat, der Armee-Pensions-Kasse eine Sicherheit auf die dem Indelningsvärk gehörenden Grundstücke zu verleihen. Zu gleicher Zeit wird diese Hypothek die Laufbahn der Militair-Aemter, ohne Unterschied des Vermögens, eröffnen. Ich habe diesen Entwurf angenommen, weil derselbe Mir ein sicheres Mittel darbietet, daß den Offizieren die Kontrahirung von Schulden bei jeder Grad-Erhöhung benommen werde. Mithin wird hinführo das Amt und nicht die Person der Kasse Bürgschaft verleihen: eine einfache und leichte Gesetzgebung, welche ins Werk zu setzen ist. Unsere Militair-Organisation ist unserer geographischen Lage analog: sie ist rein defensiv. Glücklich genug, daß wir uns selbst die konstitutionellen Freiheiten, deren wir genießen, zu verdanken haben, können wir ohne Neid und ohne Furcht alle Ereignisse beobachten. Ich erneuere Ihnen, Meine Herren, die Versicherung Meines ganzen Königl. Wohlwollens und Meiner Geneigtheit.

Die Anzahl der Studirenden in Upsala beläuft sich in diesem Semester auf 1378, von denen 157 Söhne von Adeligen, 319 Söhne von Geistlichen, 273 Söhne von Bürgern, 153 Söhne von Bauern, 223 Söhne von Beamten, 54 Söhne von Militairs und 209 Söhne von anderen Standes-Personen sind. Der Fakultät nach bekennen sich 268 zur theologischen, 365 zur juristischen, 382 zur philosophischen, 123 zur medizinischen, und 240 hatten noch kein bestimmtes Fach erwählt. In Lund befinden sich 639 Studirende, von denen 103 Theologie, 101 Jurisprudenz, 59 Medizin und 138 Philosophie studiren. — An der hiesigen Börse wurde heute das Falliſsement des Groß-Handlungshauses Heidenstrauch mit einer Schuldenlast von 350,000 Thaler Banko bekannt.

Deutschland.

Stuttgart, vom 21. Febr. (Allg. Ztg.) Die Opposition sucht die durch die Nichtlegitimation der vier Beanstandeten entstandene Lücke in ihrem Interesse zu ergänzen. Es werden bereits Kandidaten in ihrem Sinne für die erledigten Wahlen vorgeschlagen, auf eine Weise, welche deutlich zu erkennen giebt, daß gewisse Leute die Besetzung der Deputirtenstellen gleichsam als ihnen in Pacht gegeben, zu betrachten sich angewöhnt haben. Den Bemühungen des Stuttgarter Komité's willig sich fügend, hat das Land beinahe ein Drittheil der Gesammt-Repräsentation in die Hände von Angehörigen einer einzigen Stadt gelegt. Wir sehen hier gänzlich von dem Werthe oder Unwerthe, dem Charakter und der Gesinnung, der Farbe und der Tendenz dieser Deputirten ab; allein es ist nicht nur eine Frage der Schicklichkeit, sondern selbst des Rechts, ob eine Hauptstadt von nicht so außerordentlich starker Bevölkerung auf alle übrigen Städte und Gemeinden des Königreichs einen so unverhältnißmäßigen Einfluß ausüben darf, welcher dereinst, je nach Zeit und Umständen, nicht nur drükkend, sondern auch gefährlich werden könnte? Auf jeden Fall ist die konstitutionelle Gleichheit dadurch verletzt, und auf dem übrigen Lande lastet gleichsam ein indirekter Vorwurf, es stehe an geistiger Bildung und politischer Kultur so weit hinter Stuttgart, daß eine Art Leitung und Vormundung von dieser Stadt aus schlechterdings ihm Noth thue. Freilich könnte man hier das Beispiel von Paris uns entgegen halten, wenn anders die Stuttgarter mit den Parisern zu vergleichen wären, und die Verhältnisse Frankreichs auf Würtemberg sich anwenden ließen. Wenn man die Franzosen aber auch nachahmen will, so muß man sie wenigstens nur da nachahmen, wo es paßt.

Miszellen.

Im Regierungs-Bezirk Liegnitz sind im Laufe des vorigen Jahres an Legaten und Schenkungen für milde Stiftungen, die mit dem religiösen Kultus und dem öffentlichen Unterrichte in unmittelbarer Verbindung stehen, 11,601 Rthlr., mithin 5259 Rthlr. mehr als im Jahre 1831, ausgesetzt worden. An Vermächtnissen und Schenkungen, welche einen Akt der Privat-Wohlthätigkeit zum Gegenstande haben, sind in dem gedachten Jahre 12,217 Rthlr. und durch die Haus- und Kirchen-Kollekten 3148 Rthlr. aufgekommen. In Bezug auf das Volks-Schulwesen heißt es in einer desfallsigen Bekanntmachung der Königl. Regierung zu Liegnitz: Wir gewinnen die Ueberzeugung, daß dasselbe in seiner Gesammtheit sich immer freundlicher gestaltet und sonach dem vorgesteckten Ziele sichtbar näher rückt. Keine Schule hat sich unseres Wissens im vorigen Jahre eines Rückschritts schuldig gemacht, die meisten haben die ehrenvolle Stufe guter Schulen fortwährend behauptet und mehre haben sich sogar zu vorzüglich guten Bildungs-Anstalten erhoben. Der größte Theil dieser Verdienstlichkeit gebührt dem Schullehrer-Seminar zu Bunzlau, diesem lichtesten und segensreichsten Punkte unsers Verwaltungs-Bereichs, aus welchem junge, wohlbefähigte Lehrer

von christlich frommem und heiterem Sinne, so wie von vorzüglich guter Willensrichtung 30 bis 40 an der Zahl jährlich hervorgehen. Durch sie wird der Abgang schwach gewordener und wenig brauchbarer Lehrer ergänzt; durch sie werden die älteren Amts-Genossen, wo und so weit es etwa erforderlich seyn möchte, belebt, das Bessere anzunehmen aufgemuntert und im Wetteifer gleichsam mit fortgezogen. Als Beweis des Liebgewinnens der Schulbildung läßt sich auch das aufstellen, daß der Schulbesuch im vorigen Jahre ziemlich regelmäßig gewesen ist, und daß er mit jedem Jahr stetiger wird. Die Werthschätzung der Schulen von Seiten der Gemeinen hat sich ferner theils in 14 neuen Schulhäusern, welche im vorigen Jahre erbaut worden, theils in der Verbesserung des Einkommens mehrer Lehrer, theils auch in den milden Stiftungen für Schulzwecke, und zwar

a)	für evangelische im Belauf von . . .	22,059 Rthlr.
b)	für katholische = = = . .	450 —
	zusammen von	22,509 Rthlr.

recht erfreulich kund gegeben.

Bernburg (Anhalt), vom 24. Februar. Auch in unserm Herzogthum ist jetzt unter Höchster Genehmigung ein „Verein zur Unterstützung unbemittelter Israelitischer Knaben in der Erlernung des Ackerbaues, der Handwerke, der Künste und Wissenschaften", unter der Leitung des Land-Rabbiners Dr. Herxheimer, ins Leben getreten. Der Verein zählt bereits an hundert Mitglieder, worunter viele angesehene christliche Menschenfreunde und Staats-Beamtete sich befinden.

Graf von Armansperg, Vorstand der Griechischen Regentschaft. Joseph Ludwig Graf v. Armansperg ist am 28. Februar 1788 zu Kötzting im Unterdonaukreise geboren. Er stammt aus einer Familie, die schon von uralten Zeiten her dem Bayerischen Staat ausgezeichnete Krieger lieferte. Nachdem er seine Studien (denen er in Landeshut gleichzeitig mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König Ludwig, oblag) mit Auszeichnung vollendet hatte, trat er 1808 in den Staatsdienst, und wirkte zu Regensburg und Passau, bis der Krieg von 1813 und 1814 dem jugendlichen Feuereifer und Scharfblick eine wichtige Richtung gab. Er begleitete die Bayerische Armee als Kommissair bis nach dem Einzug in Paris, verwaltete bis zum Juni 1814 unter schwierigen Verhältnissen das Departement der Vogesen, und war später Mitglied in dem Verwaltungsrathe des nun wieder Deutsch gewordenen Gebiets zwischen Rhein und Mosel. Im Jahr 1815 wurde er zum Wiener Kongreß berufen, 1816 als Regierungs-Direktor im Rheinkreise angestellt, 1817 in Augsburg. Er erhielt den Civil-Verdienstorden der Baierischen Krone, wurde 1820 Direktor am obersten Rechnungshofe, 1823 Vice-Präsident der Regierung des Regankreises. 1820 wurde er zu der Kommission zur Festsetzung des Bedarfs der Armee, und 1821 als Referent der Kommission für den Kreditverein nach München berufen. Im Dezember 1824 als adelicher Gutsbesitzer im Unter-Donaukreis in die Stände-Versammlung gewählt, erhielt er am Landtage von 1825 eine bedeutende Anzahl Stimmen zur Präsidentenwahl, und wurde zum zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten ernannt. Hier war er das Haupt der gemäßigten Opposition, und glänzte durch edle Freimüthigkeit, wie durch seltene Kenntniß aller Verwaltungszweige, besonders aber des Abgaben- und Finanzwesens. Auch drang er hauptsächlich auf Einführung der Landräthe. Bei König Ludwigs Regierungs-Antritt (Oktober 1825) wurde Graf Armansperg zu den Staats-Konferenzen über ein neues, vereinfachtes Verwaltungssystem, welches der zerrüttete Staatshaushalt nothwendig gemacht hatte, zugezogen. Er war Referent in diesem schwierigen Geschäfte, und trug Vieles zu den verschiedenen, bald darauf ins Leben getretenen Organisations-Entwürfen für die Ministerien und andern Centralstellen bei. Am 31. Dezember 1825 wurde er zum Staatsrathe, am 1. Januar 1826 zum Minister des Innern und der Finanzen, 1828 zum lebenslänglichen Reichsrathe, und in demselben Jahre, mit Beibehaltung des Finanzportefeuilles, zum Minister des Königl. Hauses und des Aeußern ernannt, wogegen er das Ministerium des Innern an Herrn Eduard v. Schenk abtrat. Von 1826 bis 1830 erhielt er Russische, Oesterreichische, Preußische und Hessische Orden. Die sechs Jahre seines Ministeriums werden in Baierns Geschichte eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Im Ministerium des Innern förderte er mit freisinnigem Geiste die noch jungen Institutionen; besonders thätig strebte er nach Handelsfreiheit, wofür der Zollverein mit Würtemberg, und die Verträge mit Preußen und Hessen-Darmstadt zeugen. Die Strenge seines Haushalts als Finanzminister, und seine Verdienste um die glückliche Wiederherstellung des stark erschütterten Gleichgewichts in den Staatsfinanzen, werden von Freund und Feind anerkannt; eben so sein edler persönlicher Charakter, die Reinheit seiner politischen Gesinnungen (in welchen er sich als konstitutioneller Royalist, als Liberaler im Sinne Lord Grey's zeigte, die Aufklärung und das Gute befördernd, aber fern von aller Ueberspannung und von revolutionairen Mitteln) und seine Eigenschaften als hochbegabter Staatsmann, der mit großen Talenten eine einnehmende Beredsamkeit verbindet. Bei der, mit dem Schlusse der bewegten Stände-Versammlung von 1831 eingetretenen Minister-Veränderung wurde Graf Armansperg zu dem Gesandtschafts-Posten in London ernannt; seine durch viele Anstrengungen erschütterte Gesundheit bewog ihn jedoch, sich einstweilen auf sein Landgut Egg zurückzuziehen, wo er bis zu dem Augenblicke verweilte, als die ehrenvolle Wahl Sr. Maj. des Königs ihn an die Spitze der Regentschaft berief, welche, bis zur Großjährigkeit des Königs Otto (1. Juni 1835), die Regierung des Griechischen Staates übernehmen soll.

Die Wahl des Hofraths Boettiger zu Dresden zum auswärtigen Mitgliede der Pariser Königl. Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften an die Stelle des verstorbenen Abbé Sestini, ist von dem Könige bestätigt worden.

In Warschau wurde am 24. Februar das neu erbaute Theater auf dem Marieviller Platz eröffnet. Die Warschauer Allgemeine Zeitung meldet darüber Folgendes: Dieses Gebäude, welches an Pracht viele auswärtige Theater übertrifft, wurde nach dem von dem Hochseligen Kaiser und König Alexander bestätigten Plan des Herrn Corazzi aufgeführt. Vorigen Herbst wurden nach langer Unterbrechung die Arbeiten zur Beendigung desselben wieder aufgenommen. Das Theater ist nicht viel größer als das auf dem Krasinskischen Platz, aber äußerst geschmackvoll und bequem eingerichtet, und hat ein bei weitem breiteres Proscenium. Es enthält außer den Parquet-Logen noch drei Ränge Logen und ein Amphitheater. Jeder Rang hat 24 Logen. Im Fonds ist die

Königl. Loge. An das Theater stoßen geräumige, zu Redouten bestimmte Säle. Das Haus wurde vorgestern mit der Vorstellung des „Barbier von Sevilla" von Rossini eröffnet. Der Fürst Statthalter beehrte das Schauspiel mit seiner Gegenwart.

Paris, vom 20. Februar. (Allg. Ztg.) Als mein gestriger Brief auf die Post geschickt war, eilte ich von Neuem nach den Boulevards; das Gedränge hatte sich dort etwas vermindert und man konnte die Masken mehr aus der Nähe sehen. Letzten Sonntag waren die Masken nicht zahlreich. Man bemerkte besonders nur den mit Chinesen, Mohren und Mädchen beladenen Wagen eines Hrn. v. Montbrun, der auf dem Boulevard de Gand ein stattliches Haus bewohnt; als das lange, unbedeckte Fuhrwerk, ein Stockwerk hoch, zur Passage Panorama gelangt war, fiel es um, die Gesellschaft wälzte sich im Kothe, und fuhr weiter, als wäre nichts geschehen. Gestern gab es mehr Masken. Die Franconi's zeichneten sich durch ihr Kostüm und durch dreifarbige Fahnen aus. Alle bekannten Figuren des Karnevals sah man wie sonst, nebenbei Erscheinungen der neuesten Zeit, Mayeur konnte nicht ausbleiben. Vorstädter als Frauenzimmer, Mädchen als Vorstädter verkleidet, warfen ein Arsenal voll energischer Witze gegen die Zuschauer herab. Reiche Equipagen waren mit niedlichen Kindern gefüllt, dreijährige darunter, das eine als Pierrot, das andere als Bajazzo. Auch politische Masken waren dabei. Ich sah alle Botschafter und Gesandten der auswärtigen Mächte, und den König Ludwig mit seinem Symbol, der Birne. Bis spät Abend blieben alle Fenster mit neugierigen Damen besetzt. Ueber der Passage de l'Opera brach Feuer aus; zehn Fuß unter der Flamme blieben die neugierigen Damen am Fenster stehen. Als es dunkelte, zündeten die Masken Pechfakeln an, und fuhren damit im Galopp durch die Stadt. Das Publikum erschien nach Tische wieder vollzählig, drängte sich trotz des plötzlichen Regenwetters durch Straßen und Passagen, füllte die Theater und von Mitternacht an die Ballsäle. Auf den Bällen ging es ganz toll her. Das Varietestheater wurde wie im Sturme eingenommen. Sogar in den Theatern des vornehmern Stadtquartiers, auch in der komischen Oper, der Börse gegenüber, wurde der verrufene Chahut getanzt. Und Galoppwalzer ras'ten die Masken, als hätten Bremsen sie gestochen. Um 6 Uhr Morgens zogen Viele nach der Courtille, bei Belleville, östlich von der Stadt, um die niedern Volksklassen von ihren Tanzsälen kommen zu sehen. An der Courtille wird den Karnevalfreuden die Krone aufgesetzt; Berliner nennen das dortige Getreibe einen grandiosen Stralauer Fischzug. Seit Sonnenaufgang herrscht wieder die alte Ruhe. Nach den Ausschweifungen der letzten Tage muß Mancher, ohne fromm zu seyn, Fasten halten.

(Berliner Freimüthiger vom 2. März.) Königsstädtisches Theater. „Lorbeerbaum und Bettelstab" füllt in steigender Progression das Haus und die Kasse. Holtei's Spiel gewinnt sichtlich an Freiheit und Zuversicht. — Unter die großen Tage eines Theaters gehören auch die, wo die schweren Donnerschläge des Unwillens, eines sonst gutwilligen und sehr genügsamen Publikums, mehr als gewöhnlich sich entladen. — Ein solcher Tag war der vergangene Sonntag Invocavit, für die Königsstädtische Bühne. Dichtgedrängt wie in schwarze Wolken gehüllt, waren alle Plätze größtentheils von männlichen und sehr jungen Theater-Gönnern besetzt. Der Rang in den Rängen hatte einer sehr republikanischen Egalité weichen müssen. Damen erblickte man größtentheils nur in den zweiten Logenreihen. Ominöse Worte, wie: „Nante, Schund, Niedersetzen, Ruhe!" gingen schon wie ferne Donner dem großen Unwetter voran, welches zwei Stücke an einem Abend unwiederbringlich in den großen Krater einer ewigen Vergessenheit stürzen sollte. — Revolutionen entstehen nur, wenn die vorgesetzten Behörden das bisher genossene Vertrauen verloren haben, eine solche Meinung schien auch der heutigen Vorstellung voranzugehen. Ein Sonntag und — kein Nante! Lieber ein Ball ohne Musik, eine Jagd ohne Hirsch, ein Lotterieloos ohne Gewinn. Wo bleibt der erhabene Schwung, den die Direktion durch die Liebe gewonnen hatte, mit der sie den unvergleichlichen Eckensteher pflegte. Schon war er ein frère terrible aller Dichter geworden, besonders derer, die in Versen schreiben. Und dieser Würdige soll, weil er ein schlichtes Kleid trägt, am Sonntage nicht unter uns erscheinen dürfen? Das fordert Rache! Und so wurde das erste Stück: „Jagd und Ball," von Herzenskron, ohne Gnade mit einer Musik beschlossen, die an Klapperjagd und Ballschlagen erinnerte. Schon sollte das zweite Stück: „Ein Achtel vom großen Loose," auch dem Zorne der Eckensteher-Enthusiasten geopfert werden, als man sich erinnerte, daß der Verfasser ja zuerst dem braven Nante das Incolat auf der Bühne verschafft habe, und somit beschloß man sich zu amüsiren, und rief Herrn v. Holtei heraus, der sich für diese heute nicht leicht zu erringende Ehre durch ein gelungenes Impromptu bedankte. Mit der zunehmenden Hitze im Hause, wurde nun nach diesem kleinen Sonnenblicke die Stimmung immer bedenklicher. Die Parteien rückten näher aneinander; nachdem sie sich in den einzelnen Zwischen-Akten in Bureaux abgetheilt und berathen hatten, konnte nun kein Gott die „Schreckensscenen," so war der verhängnißvolle Name des dritten Stücks, zu einem glücklichen Ausgange bringen. — Der See rasete, und mußte sein Opfer haben! Nur zwei Scenen wurden mit Mühe und Noth durchgefochten, als auf einmal das Wort „Nante" von oben herab ertönte. Es war ein Funken, der in eine Pulvertonne fiel, und das schon sinkende Wrak in die Luft sprengte. Der Vorhang sank, und der Muth der Nantisten stieg. Mit Jubel und Triumph wurde die Nachricht, daß der Eckensteher den guten Geschmack heute noch retten werde, vernommen, und als er wirklich erschien, da wurden Tieger zu Lämmern, langjährige Feinde sanken sich versöhnt in die Arme, das ganze Haus war eine Freudenthräne. — Man hat schon viel darüber gestritten, ob Nante eine historische oder ideale Person sey. Wir möchten sie am liebsten eine allegorische nennen, und damit den Geist der jetzigen Bühnenverwaltungen bezeichnen; wodurch sich der ästhetische Standpunkt derselben am treffendsten ausspricht. Da er genügt, volle Häuser macht, und die Kasse nicht in Anspruch nimmt, so ist es billig, daß alles neben dem Eckensteher niedergemetzelt werde, um den Zeitgeschmack und seine Beschützer zu retten. — Bei Wiederholung der beiden gefallenen Stücke wolle man sich jedoch erinnern, daß der nächste Sonntag den Namen Reminiscere führt.

Theater.

Robert der Teufel, große heroisch-romantische Oper in fünf Akten, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Meyerbeer.

Der Kampf der Meinungen, welchen diese Oper überall,

wo sie zur Aufführung gekommen, erzeugt hat, kann unmöglich in ihr selbst, sondern nur allein in der Art und Weise liegen, wie sie zuerst in die Erscheinung getreten ist. Auch unser Theaterpublikum kennt mehre Proben der neueren französischen Romantik, welche, obgleich auf den festen Boden der Geschichte oder Sage bauend, mit frecher Willkühr alle Gränzen, welche der Schönheitssinn der gebildetsten Völker aller Zeiten als die Grundlinien der Poesie gezogen hat, überschreitet und durch grelle Unnatur, mystische Uebertreibungen und glänzende Theatercoups auf die Gemüther der Zuhörer Sturm lauft. Bahrdt hat einigen solchen Schreckenstragödien auf dem deutschen Theater Eingang verschafft. Robert der Teufel fällt in die Zeit, wo in Paris der Kampf der Romantiker mit den Klassikern im besten Zuge war, die allgemeine Stimme entschied sich für die neue Richtung, eine romantische Oper in diesem genre besaß Frankreich noch gar nicht, und so konnte es nicht fehlen, daß der Teufel aus der Normandie bald ebenso viel Erfolg hatte als kurz vorher der pol tische Fischer von Portici. Je greller und glänzender der Teufelsspuk, desto mehr gefiel er, ging nun die Musik vollends in diese Tendenz — es konnte ihr nicht schwer werden — ein, so war der Sieg gewiß. Hat auch die Journalistik zu viel von dem Erfolge der Oper berichtet, so wird er doch unter diesen Verhältnissen erklärbar, haben auch die Franzosen nicht grade die Polen (wie man damals lesen konnte) über dieser Oper vergessen, so vergaßen sie doch darüber viele andere bessere Kompositionen, und die guten Deutschen, welche dieselbe als etwas unerreichbares Neues preisen, vergaßen, daß dergleichen Schreckens- und Teufelsopern auf dem deutschen Theater schon zu Dutzenden gesehen worden waren, und daß das Neue nur in dem Unsinn und bunten Allerlei worin Musik und Dichtung allerdings unerreichbar sind, liege.

Es möchte jedem Leser das Verständniß des Textbuches, ohne eine Menge willkührlicher Conjekturen, sehr schwer werden. Scribe hat die normannische Sage, wie sie ein bekanntes französisches Volksbuch erzählt, ganz außer Acht gelassen, und sich mit Beibehaltung einzelner Namen eine Handlung geschaffen, die an Unklarheit u. Widersprüchen ihres Gleichen sucht, er hat Charaktere entworfen, wie sie der barockeste Opernunsinn bisher noch nicht zu Tage fördert. Eine dramaturgische Auseinandersetzung des ganzen Sujets, obgleich ich sie (auch eine ausführliche Beurtheilung der Musik und der hiesigen Aufführung der Oper) nicht nur vor Augen, sondern sogar auf dem Papiere habe, liegt außer dem Zwecke einer politischen Zeitung, einige Andeutungen aber kann ich mir nicht versagen. Der eigentliche Teufel ist **Bertram**, **Roberts** Vater; dieser ist nicht durch bloße Geburt schon ein Teufel, sondern soll es erst durch eigene Verdienste um die Hölle werden. Sein Vater sucht ihn durch allerlei teuflische Mittel zu verführen, und warum? — aus **Liebe**. Das ist ein sauberes Motiv für einen Teufel! Wenn die Gottheit zu uns herniedersteigt, um uns seelig zu machen, so thut sie es wahrscheinlich aus Haß gegen uns? — Der Teufel ist also in seiner ganzen Anlage verpfuscht, und deshalb wird er auch immer beim dritten Worte so sentimental a), wie ein altes Weib, der der Teufel im Nacken sitzt. — Aber Bertram der Teufel ist nicht blos sehr empfindsamer Natur, er ist auch entsetzlich dumm. Er treibt eine so alberne Spiegelfechterei mit Robert und seinem Nebenbuhler, daß ihm jeder deutsche Taschenspieler und Herkules darin weit überlegen ist. Am Schlusse der Oper bittet er gar seinen Sohn, daß er zur Gesellschaft mit ihm in die Hölle fahre, und dieser verspricht es ihm auch. Das nenne ich Kindesliebe, das ist ein non plus ultra! — b) Doch es hat ja Jedermann das Textbuch in der Hand, und wen das europäisch berühmte Werk so sehr amüsirt, als es mich ennüyirt, der soll es lesen, und es lesen, und es wird mich freuen, wenn er aus dem Wasser Wein macht, aus dem Moraste Honig saugt.

Ueber das beispiellos schlechte Opernbuch herrscht jedoch in ganz Deutschland nur eine Stimme, das bestimmte Wort macht eine Würdigung leicht. Anders verhält es sich mit der Musik, die mit ihren allgemeineren Ausdrucksmitteln allerdings jede kritische Untersuchung sehr erschwert, und durch die Gewalt und den Glanz derselben den unbefangenen Hörer auf die unerlaubteste Art für sich gewinnt. Wenn irgendwo, so ist es hier — wie Rousseau sagt — à propos, pour bien juger de la musique (françoise), indépendemment de ce qu'en pense la populace de tous les états, qu'on essayât une fois de la soumettre à la coupelle de la raison, et de voir si elle en soutiendra l'épreuve.

Jeder Verehrer der genannten Musik, wird sie gewiß auch mit dem Namen eines Kunstwerks belegen. Kunststücke finden wir genug, aber nichts Ganzes, kein Kunstwerk. c) Meyerbeer mag auf die Komposition vielen Fleiß verwandt haben, und ich möchte sie nicht nur eine mühsam zusammengesuchte, sondern eine mühsam zusammengereiste nennen. Er hat ungefähr ebenso auf seinen Reisen Melodieen gesucht, wie mancher Dichter seine Charaktere dadurch zu schaffen denkt, daß er sich Menschenkenntniß sammelt. Wir wissen aber recht gut, daß Menschenkenntniß noch keinen Dichter macht, und daß Melodieen-Sammlungen noch keinen Komponisten machen, sehen wir an Meyerbeer. Er ist aus guter Schule, Abt Vogler war sein Lehrer, und er hat die Komposition wacker studirt, allein sei es, daß sein Mitschüler K. M. von Weber Recht hat, daß er durch sein ewiges Nachahmen alle Selbstständigkeit verloren, oder daß er dieselbe nie besessen hat; sei es, daß sein großes Talent im Strudel der Zeit untergegangen, oder daß dasselbe überhaupt nie existirt hat, für uns bleibt das Resultat gleich, daß nämlich der Blitzfunke des Genies uns in keiner Nummer der fraglichen Oper entgegenleuchtet, daß sich im Gegentheil ein bettelhafter knechtischer Geist, wie wir ihn nirgends finden, in derselben offenbart. Es muß jeder Künstler der Zeit und ihren Forderungen

---

a) z. B. „O mein Sohn, der mir der Güter höchstes! —
oder; „Für den Ruhm, der entwichen,
Für den Glanz, der mir verblichen,
Warst Du mein Trost, nur Du!
Nur durch Dich fühlt' ich Ruh.
Robert! mein Sohn! — (Akt 3, Scene 1.)

b) Die Worte lauten:
Bertram. „Doch wisse auch, vor Mitternacht,
wenn Du nicht unterschreibst
den Pakt, den Nichts kann lösen,
der für die Ewigkeit uns Beide vereint,
Sind getrennt auf ewig wir.
Robert. „Das Urtheil ist gefällt, die Hölle hat gesiegt,
Fürchte nicht, daß ich Dich verlasse.
(Akt 5, Scene 2.)

c) Diese Zerstückelung und das Allerlei geht noch bis in die Durchführung der einzelnen Musikstücke (das recht hübsche Terzett im 5ten Akt z. B. hat durchaus keine Einheit), ja bis in die einzelnen Melodieen, die oft auf die widerlichste Art verschroben sind.

seinen Tribut zollen, und ich glaube, daß selbst ein Beethoven von den stürmischen Bewegungen, in die seine Kunst-Epoche fällt, nicht ganz frei geblieben ist, allein man blicke auf Meyerbeers Oper! Welchen Charakter hat die Musik d)? Wo ist ein Funken von Selbstständigkeit? Es ist nicht Mozart, nicht Rossini, nicht Auber, den er als sein Vorbild verehrt, er hat nicht etwa Einzelnes aus jeder Schule sich angeeignet, und es mit seinem Geiste auf eine eigenthümliche Art verarbeitet, es mittelst eines chemischen Prozesses zu einem neuen Kunstprodukte umgeschaffen, er hat geradezu seinen ganzen Stolz darein gesetzt, jetzt eine Nummer in Italienischer, jetzt in Deutscher, jetzt in Französischer Manier zu komponiren, und dazu haben ihm nicht blos die beliebtesten Komponisten der drei Nationen ihre Motive leihen müssen e), sondern er hat sich auch nicht genirt, seine Melodieen direkt von den Straßen und aus den Kommersstuben zu entlehnen f). Wo er selbstständig ist, wird er auch gewöhnlich trivial, oder schwülstig g), ja es giebt Augenblicke, wo wir zweifeln, ob es noch Musik ist, die wir hören, oder nicht, ob der Zauber der Melodie und der Harmonie vielleicht bloße Chimären sind, und ob vielleicht der bloße Rhythmus unser ganz gewöhnliches Ohr ebenso wohl wie die geputzten und durchlöcherten Ohren der Wilden ergötzen h)?

Es entsteht nun die Frage, was Meyerbeer, indem er diese Musik schrieb, für einen Zweck hatte? Wollte er vielleicht die beschränkten Grenzen unserer Oper erweitern, dem dramatischen Theile derselben mehr Rechte verschaffen? Führte ihn dies vielleicht in die musikalischen Steppen, denen wir in seiner Oper begegnen? Es würde sehr weit führen, wenn ich meine Gründe auseinandersetzen wollte, warum ich glaube, daß die Musik nie die Dienerin einer andern Kunst werden könne, auch scheint mir eine Berichtigung dieser Art hier nicht am Platze, indem wir wohl mit Recht zweifeln, daß Meyerbeer in diesem Streben befangen, sein Monstrum von Oper geschaffen hat. Es würde wenigstens eine sehr anmaßende Idee seyn, wenn ein Mann, der an musikalischen Gedanken so arm, und der wahren Schönheit so fremd ist i), dessen ganze Komposition höchstens mit dem bunten Magazine eines Trödeljuden verglichen werden kann, es unternähme, der Schöpfer einer ganz neuen Kunst-Epoche in der Oper zu werden. Was kann also der Zweck dieses ungeheuren Tonkolosses seyn? Kein anderer als der Reiz der Neuheit, welchen alle Teufels-Dramen im Augenblicke für die Pariser hatten, durch einen möglichst bunten, den verschiedenartigsten Gourmands gleichmäßig schmeichelnden musikalischen Ausputz zu erhöhen, und so mit Scribe in Kompagnie ein Werk des Tages zu schaffen, welches — wenn noch die glänzendste theatralische Darstellung hinzukäme — alle früheren Mode-Opern verdunkelte. Meyerbeer ist bescheiden, er begnügt sich damit, dem Götzen der Zeit seine sklavischen Opfer zu bringen. — Es soll mich freuen, wenn mir Jemand einen andern Zweck, der aus dem Werke selbst hervorgeht, nachzuweisen vermag, bis dahin wird mir Niemand die Ueberzeugung, welche ich in diesen wenigen Zeilen ausgesprochen habe, rauben, und wenn ich auch im Laufe der Zeit noch so viele einzelne Schönheiten entdeckte. Ein Kunstwerk ist die Oper nicht, auch nicht im gelindesten Sinne des Wortes, aber wohl ein Kunststückchen, welches dem Publikum den Sand haufenweise in die Augen streut. Es möchte wieder ein Rousseau auferstehn, es würde ihm ein leichtes seyn philosophisch darzuthun, que la musique de Robert le diable, independemment de ce qu'en pense la populace de tous les états, ne soutient pas l'épreuve de la raison.

Die Aufführung der Oper ist sehr lang, das schließt aber eine kurze Erwähnung derselben nicht aus, um so mehr, da meine Bemerkung nach der ersten Aufführung, die in merkantilischer Hinsicht vielleicht besser unterblieben wäre, auch in künstlerischer Hinsicht — diesen Gesichtspunkt hat die Kritik allein im Auge — nicht auf guten Boden gefallen ist. Es muß allerdings vorausgesetzt werden, daß es jedem ausübenden Mitgliede um das höchste in seiner Kunst zu thun ist, dann wird er selbst den kritischen Blick täglich üben und es wird ihm auch jede fremde Bemerkung dieser Art willkommen seyn. Sollte es Künstler geben, welche diese Ansicht nicht mit mir theilen, die lassen am besten jede öffentliche Kritik ungelesen. Nichts aber in der Welt wird mich hindern, meine Meinung ohne alle Nebenrücksicht, unumwunden auszusprechen, es versteht sich von selbst, daß sie nur meine individuelle Meinung ist. — Den Preis des Abends verdient Madame Piehl als Prinzessin. Sie sang mit ebenso viel Ausdruck als Leichtigkeit. Demoiselle Wüst kann rücksichtlich des Vortrages ihrer Parthie (Alice) durchaus kein Vorwurf gemacht werden; daß Manches weniger hervortrat, daran ist wohl ihre zuweilen mehr umschleierte Stimme Schuld. Herr Wiedermann (Bertram) war in den ersten Vorstellungen noch sehr unsicher, die letzten habe ich nicht gehört. Herr Wanderer müßte den Robert noch leichtsinniger spielen. Herrn Stotz liegt die Ballade des Raimbaud etwas hoch. Die Chöre wie das Akkompagnement sind sehr schwierig, dies dürfte bei Manchem die Ungleichheiten, die vorkommen, in etwas entschuldigen, mindestens würde ein Tadel von Einzelnheiten die Brav-

---

d) An eine charaktervolle Zeichnuung der einzelnen handelnden Personen ist gar nicht zu denken. Um einen Begriff zu haben, wie charakterlos M. znweilen komponirt, erinnere man sich z. B., daß sich Robert im Marschtempo dem verhängnißvollen Zweige naht, — es geht zum Kirchenraube. — Die Proben von charakterwidriger Instrumentation sind zahllos? —

e) Es kann mir nicht zugemuthet werden, ein Verzeichniß der zahllösen Reminiscenzen anzufertigen. Die Arbeit nähme kein Ende. Man hört mit jedem gesunden Ohre die Melodieen und Eigenthümlichkeiten eines Weber, Dittersdorf, Spontini, Auber, Rossini, Wenzel Müller, Mozart, Paisiello, Boildieu &c. Das possierlichste ist wohl, daß M. die bekannte Melodie der Papagenopfeife aus Mozarts Zauberflöte in dem Augenblicke anbringt, als Robert von den Weibern verlockt werden soll! — Das ist doch gewiß ein sehr genialer Einfall! —

f) Z. B, das bekannte Aschenlied aus dem Bauer als Millionär (Duett v. Robert und Bertram, 3. Akt, — Er sagt! Durch meinen Muth &c.); Die Melodie zu dem Liede: „Es waren mir selige Tage (Dasselbe Duett. „Sollt' das Leben dran ich wagen") — Im Finale des zweiten Aktes jubelt Isabelle mit ihren Rittern: Ich thu' das Meine, thu' Du das Deine, ein Jeder thut das Seine!" — Die Franzosen sind durch diesen Gassenhauer schön angeführt worden!? —

g) Ist das Geklapper und Gewimmer (man verzeihe die Ausdrücke) der Ritter im ersten Akt nicht durchaus trivial? — „Sag', Alice, was ist Dir?" (Duett, 3. Akt) — Kann es etwas Gemeineres geben, als die Melodie zu diesen Worten?

h) Ich verweise im Allgemeinen auf einzelne Stellen des 3. Akts, auch der erste Akt kann Beispiele liefern.

---

i) Auch an harmonischen Schönheiten ist Meyerbeer sehr arm Schön ist z. B. (s. die Couplets der Alice Akt 3) die Modulation von fis dur nach b dur. — Die Flöten und Klarinetten leiten in die Hauptmethode ein, welche die Singstimme, erst auf der Dominante verweilend, dann aufnimmt.

heit unsers Orchesters im Ganzen nicht aufheben. Wer das Lob verträgt, muß auch den Tadel vertragen können. — Ich behalte mir vor, an einem andern Orte mehre Bemerkungen einzuschalten, dort will ich auch Herrn Musikdirektor Luge meine Meinung über einzelne Tempi und dergleichen Gegenstände mittheilen. — Im Ganzen kann Niemand die ersten Aufführungen unter die bessern Opern-Vorstellungen unserer Bühne rechnen. — Die Direktion hat mehr für diese Oper gethan, als sie verdient und eintragen wird. — Herr Occioni hatte die Pantomime sehr passend arrangirt, und Herr Weyhwach mehrere neue Dekorationen sehr gelungen ausgeführt — allein um die Mängel derselben vergessen zu machen, dazu gehört der Pomp einer Académie royale. Die Anekdote von einem Deutschen Reisenden ist sehr charakteristisch. Derselbe hatte schon dreimal die Oper in Paris gesehn, aber er hatte noch nie dazu kommen können, sie zu hören; — Hier haben wir die Oper schon das erstemal gehört. —

Viadrinae
percrebescente nuntio
Dan. a Coelln esse mortuum.

Omnibus, ille bonis caderet cum temporis hujus
Morte Melanchthon, stat vita melancholica. —
Str. 18 Febr. 33. — o.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 7. März: Die Felsenmühle von Etalieres. Oper in 2 Akten. Musik von Reissiger.

Freitag den 8ten: Die Gebrüder Foster und die Wittwe von Cornhill, oder: Das Glück mit seinen Launen.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute hier stattgehabte Verlobung unserer Niece Dorothea Löwy mit Herrn Philipp Bertun aus Klein-Deutschen, zeigen ergebenst an:

David Jaffa und Frau.

Bernstadt, den 5. März 1833.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. von Walther, von einem Mädchen, so wie des Kindes schnelles Hinscheiden, heut Morgen 1 Uhr, zeige nahen und fernen Verwandten auch Freunden, bittend um stille Theilnahme, ergebenst an.

Schlaupp, den 3. März 1833.

Freiherr v. Gregory.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 26sten dieses Monats des Nachts um 12 Uhr verschied an innerlichen Leiden meine jüngste Tochter, Ludowika, in einem Alter von 1 Jahr 9 Monaten und 4 Tagen; dies zur Nachricht entfernten Freunden und Bekannten, um deren stille Theilnahme ergebenst bitte.

Ostrowo, den 28. Februar 1833.

Verwittw. P. Lieutenant von Sarnowska.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage, früh Morgens um 8 Uhr, rief mir der Schöpfer meine älteste zweite Tochter, Leonore, ab, an nur 12stündigen Leiden an Unterleibs-Entzündung, in einem Alter von 5 Jahren 29 Tagen; dies nachrichtlich meinen entfernten Freunden und Bekannten zur stillen Theilnahme. Ostrowo, den 3. März 1833.

Die verwittw. P. Lieut. v. Sarnowska.

Zum Besten der Kranken-Anstalt der hies. Studierenden ist bei Graß, Barth und Comp. in Breslau für den Preis von 2½ Sgr. geheftet zu erhalten:

Worte der innigsten Theilnahme und Liebe an der Ruhestätte des zu früh vollendeten Hochwürdigen Herrn Dr. Daniel von Cölln, gesprochen auf dem Kirchhofe der Hofgemeine am 20. Februar 1833, von A. Wunster, erstem Geistlichen an genannter Kirche.

So eben ist erschienen und in der Expedition des Breslauer Stadt- und Landboten (Schmiedebrücke Nr. 41) zu haben:

Breslau,
oder:
Das Buch der Hundert und Ein.
Herausgegeben von Gustav Roland. Elegant broschirt.
Preis 5 Sgr.

☞ Die Beilage zum fünften Hefte des Breslauer Stadt- und Landboten, welche außer einigen Kleinigkeiten den „Eckensteher Nante im Verhör" und Saphirs Gedicht „die Mutter des Kaisers" (Seitenstück zur „letzten Stunde des Hauses Napoleon") enthält, wird einzeln für 1 Sgr. in der Expedition, Schmiedebrücke Nr. 41, verkauft.

Nachdem die verwittwete Coffetier Gefreier das an der Promenade belegene, zum Tempel-Garten genannte Coffee-Etablissement sub hasta erstanden und sich zur Fortsetzung und dem Betrieb der Speise-, Coffee- und Schank-Wirthschaft mit dem Carl Knappe associrt hat, zeigen dieselben allen Geschäftsfreunden hiermit ergebenst an, daß sie sich künftig nur der Firma C. Knappe u. Comp. bedienen werden.

Charlotte verwittw. Gefreier. Carl Knappe.
zeichnen:
C. Knappe u. Comp.

Die freundlich gelegene Restauration zum Tempelgarten haben wir bei Uebernahme des Grundstücks mit allen Vorräthen versorgt, so daß wir nicht nur im Stande sind, alle Bestellungen der uns gütigst Besuchenden, sondern auch Aufträge für größere Gesellschaften auf das Beste auszuführen.

Es wird unser Streben seyn, durch prompte Bedienung, die besten Speisen und Getränke, so wie durch billige Preise, das Vertrauen und die Gunst Eines hohen Adels und hochgeehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Breslau, den 1. März 1833.

Knappe und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 57. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 7. März 1833.

Subhastations = Patent.

Auf das sub hasta gestellte, auf 10,939 Rtlr. 1 Sgr. taxirte Freigut sub Nr. 1 zu Zweihof steht ein anderweitiger Bietungs = Termin auf den 23. März, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Ober = Landes = Gerichts = Assessor Galli an.

Breslau, den 15. Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Subhastations = Patent.

Das auf der Breiten = Straße Nr. 1475 des Hypothekenbuchs, neue Nr. 10 belegene Haus, zur Töpfermeister Frankeschen Concurs=Masse gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 3524 Rtlr. 11 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs=Ertrage zu 5 Prozent 1937 Rtlr. 13 Sgr. 4 Pf., und nach dem mittlern Durchschnitt 2730 Rtlr. 27 Sgr. 5 Pf.

Die Bietungs=Termine stehen

am 4. Januar 1833,

am 4. März 1833, und der letzte

am 7. Mai 1833, Vormittags um 10 Uhr,

vor dem Herrn Justiz=Rathe Muzel im Partheienzimmer Nro. 1 des Königlichen Stadt=Gerichts an.

Zahlungs= und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist= und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 28. September 1832.

Das Königliche Stadt=Gericht hiesiger Residenz.

v. Blankensee.

Ediktal = Citation.

Die verehelichte Böttcher Milde, Anna Rosina geborne Exner, hat gegen ihren Ehemann, den Böttcher Johann Gottlieb Milde, weil derselbe sich zu Michaelis 1829 von hier entfernt und seitdem von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, auf Grund böslicher Verlassung auf Ehescheidung geklagt, und zugleich darauf angetragen, ihren Ehemann für den schuldigen Theil zu erklären.

Der Böttcher Johann Gottlieb Milde wird hierdurch aufgefordert, in dem zur Beantwortung der Klage und Instruktion der Sache auf

den 13ten April 1833 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Referendarius Neukirchner in unserm Partheienzimmer Nr. 1 angesetzten Termine entweder in Person oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntschaft die Herren Justiz=Kommissarien Schulze, Krull und Hahn in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und sich über die angebrachte Klage zu erklären, solche gehörig zu beantworten, die ihm etwa zustehenden Einwendungen und deren Beweismittel anzugeben, auch wenn letztere in Urkunden oder Schriften bestehen, dieselben mit zur Stelle zu bringen, und demnächst die weitere Instruktion der Sache zu gewärtigen.

Sollte aber von seiner Seite Niemand erscheinen, so werden die in der Klage vorgetragenen Thatsachen für zugestanden geachtet, und wird, was demzufolge Rechtens ist, durch ein Erkenntniß festgesetzt werden.

Breslau, am 14. December 1832.

Das Königl. Stadt=Gericht.

v. Blankensee.

Bekanntmachung,

betreffend die Verpachtung der Standesherrlichen Gräflich von Schlabrendorfschen Güter: Tarnau, Briesnitz, Grochau und Riegersdorf.

Von dem unterzeichneten Gericht ist im Auftrage des Herrn Standesherrn Grafen von Schlabrendorf zur öffentlichen Verpachtung der nachstehend bezeichneten, im Frankensteiner Kreise belegenen Güter, auf einen neunjährigen Zeitraum vom 1. Juli 1833 bis dahin 1842 ein Licitations = Termin auf den 21sten März c. Vormittags 9 Uhr in der Standesherrlichen Gerichts = Kanzlei hieselbst anberaumt worden. Qualificirte und zahlungsfähige Pachtlustige werden daher eingeladen, in diesem Termine zur Abgabe ihrer Gebote zu erscheinen; unter dem Beifügen: daß mit dem Meist- und Bestbietenden unter Genehmigung des Herrn Verpächters der förmliche Pacht=Kontrakt abgeschlossen werden wird.

Die zur kombinirten Verpachtung gestellten Güter sind:

1) das durch seinen starken Weizenboden ausgezeichnete nur ¼ Meile von der Kreisstadt Frankenstein entfernte Gut Tarnau mit zwei Vorwerken und mit dem zins= und dienstpflichtigen Dorfe Briesnitz;
2) das Gut und Vorwerk Grochau, mit einem freundlichen Wohnhause und dem Zinsdorfe Riegersdorf.

Dieselben können von den Pachtlustigen unter Leitung des zeitigen General = Pächters Herrn Ober=Amtmann Braune zu Grochau in Augenschein genommen, die Verpachtungs=Bedingungen aber so wie ein Ertrags = Verzeichniß täglich in der standesherrlichen Gerichts = Registratur hieselbst eingesehen werden.

Frankenstein, den 1. Februar 1833.

Das Gerichts = Amt der Standesherrschaft Münsterberg=Frankenstein.

Avertissement.

Von Seiten des unterzeichneten Justiz = Amts wird hierdurch bekannt: daß

1) der Brauer Johann Rogosseck zu Poppellau und
2) der Bauer Anton Macziey zu Falkowitz,

durch die Erkenntnisse de publicato den 7ten huj. m. für Verschwender erklärt und dieserhalb unter Kuratel gesetzt worden sind, daher ein Jeder hierdurch gewarniget wird: den genannten beiden Personen weder etwas zu leihen, noch sonst sich mit ihnen in irgend einen Kontrakt einzulassen, indem wegen der

aus dergleichen Geschäften entspringenden Forderungen keine Klage wider sie angenommen, vielmehr alle mit demselben abgeschlossenen Verträge für unverbindlich, und die daraus hergeleiteten Ansprüche für nichtig erklärt werden sollen.

Kupp, den 11. Februar 1833.

Königliches Justiz-Amt.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadt-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur öffentlichen Verpachtung des zu dem Nachlasse des hierselbst verstorbenen Freiguts-Besitzers Franz Guckel gehörigen Freiguts sub Nr. 18 des Hypotheken-Buchs vom Trebnitzer Anger, sowohl im Ganzen als in Parzellen ein Termin auf

den 14. März, Vormittags um 9 Uhr

vor dem Kommissario Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Ressel in unserem Partheien-Zimmer anberaumt worden ist, zu welchem hierdurch Pachtlustige vorgeladen werden. Trebnitz, den 19. Februar 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schütz.

Stähr-Verkauf.

Auf hiesiger über zwanzig Jahr veredelten, mit gutem Stapel versehenen reichwolligen und ganz gesunden Schafheerde, sind auch in diesem Jahre wiederum zwei- und einjährige Sprungböcke, in zwei Klassen, zu 40 und 25 Rtlr. abgetheilt, abzulassen, daß die Wolle stets mit die höchsten Preise erhalten, ist wohl hinlänglich bekannt. Eine gefährliche Krankheit des Besitzers hat die frühere Bekanntmachung in diesem Jahre, da sonst immer mit dem 15. Februar jeden Jahres der Stährverkauf begonnen, verhindert.

Dom. Stephanshayn bei Schweidnitz, den 26. Febr. 1833.

Bekanntmachung,
Holz-Verkauf betreffend.

Auf Befehl der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß meiner Bekanntmachung vom 18ten v. M. wegen des Einhaltens, mit dem Verkauf des Bau-, Nutz- und Brennholzes, in der Oberförsterei Peisterwitz, bis zum 1. Oktober d. J. sich auf den durch den Herrn Forstrath von Rochow unterm 10ten v. M. angekündigten meistbietenden Verkauf, von Eichen-, Stab- und Böttcherholz, in der Oberförsterei Peisterwitz nicht bezieht, daß vielmehr der dieserhalb auf den 20sten d. Mts. festgesetzte Versteigerungs-Termin ohnfehlbar abgehalten werden wird.

Peisterwitz, den 1. März 1833.

Der Königliche Oberförster

Krause.

Bekanntmachung.

Der Stellmacher Ernst Breßler zu Korschlitz, und dessen Ehegattin Rosina geb. Hoffmann, haben durch den gerichtlichen Vertrag vom 30. Januar 1833 die Gemeinschaft der Güter, jedoch erst nach vollzogener Ehe, also gegen die in § 413, Tit. 1, Thl. II des A. L. R. befindliche Vorschrift ausgeschlossen, was nach § 422 a. a. O., mit Vorbehalt der Rechte der hierbei Betheiligten bekannt gemacht wird.

Oels, den 8. Februar 1833.

Herzoglich Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

Merino-Stähre

alleredelster Abkunft, fein, reichwollig und kurzgestapelt; ferner: außer den gewöhnlichen Brackschafen,

500 Stück Mutterschaafe
300 „ Schöpse,

deren Wolle nie unter 100 Rthlrn. verkauft wurde, jung und gesund, stehen zum Verkauf auf meinen Gütern in der Grafschaft Glatz. Ich verkaufe im Ganzen und getrennt, mache die allerbilligsten Preise, und bitte sich deshalb unmittelbar an mich zu wenden.

Pischkowitz bei Glatz, den 22. Februar 1833.

Friedrich Freiherr von Falkenhausen,
Königl. Oberst-Lieutenant.

Anzeige.

Mit Bezugnahme auf meine Anzeige vom 21. und 22. November v. J., Nr. 274 und 75 dieser Zeitung, habe ich, mehrern Anfragen zu genügen, zum Verkauf meines hieselbst am Markte sub Nr. 241 belegene Hauses, welches sich zu jedem Handels- und sonstigen Geschäfte eignet, einen Termin auf den 25sten März d. J. angesetzt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken höflichst einlade, daß die Bedingungen jeder Zeit vor diesem Termin bei mir eingeholt, und dieses Lokale in Augenschein genommen werden kann.

Schmiedeberg, den 4. März 1833.

Der Pfefferküchler Schwarzer.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Maria Elisabeth verehelichte Fleischer Schipke geborne Krams zu Gohlau bei ihrer Entlassung aus der Vormundschaft laut gerichtlicher Erklärung vom 3. December c. die Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne, dem Fleischer Ernst Schipke, ausgeschlossen hat.

Breslau, den 20. Februar 1833.

Das Freiherr von Seidlitz-Gohlauer Gerichts-Amt.

Wanke.

Das Dominium Penkendorf, 6 Meilen von Breslau, 1 Meile von Schweidnitz, ¼ Meile von Würben hat eine bedeutende Menge Erlen-Pflanzen für einen sehr billigen Preis zu verkaufen, und haben sich Kauflustige bei dem dasigen Revier-Jäger Franz zu melden.

Firma-Aenderung.

In Bezug auf meine ergebene Anzeige in Nr. 48 v. J. dieser Zeitung, nach welcher ich für die, seit dem 1. Januar 1832, in meinen Besitz übergegangenen Geschäfte des Hrn. J. D. Grüson, bestehend in einer Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, nebst lithographischem Institut; vorläufig die Firma: „Grüsonsche Buchhandlung" bestehen lassen würde; beehre ich mich, meinen werthen Geschäftsfreunden gehorsamst mitzutheilen: daß genannte Firma von jetzt für hier erlischt und ich für die Folge alles Obige unter eignem Namen fortsetzen werde.

März 1833.

Buchhändler Fr. Hentze in Breslau,
Blücherplatz Nr. 4.

Wein = Empfehlung.

Einen ganz vortrefflich feinen und höchst angenehmen süßen Rothwein (Cahors grand Constant), die verschlossene Bouteille zu 18 Sgr., welchen ich zum Frühstück, wie auch als Tafel- und Desert-Wein für Damen hauptsächlich empfehlen kann. Gleichzeitig eignet er sich vorzüglich zum Bischof, in dem man nur ein wenig Pomeranzen=Extrakt hinzuthun darf, so wie er auch noch ganz besonders die Verdauung befördert. Fr. W. Mischke, Blücherplatz Nr. 18

☞ Toilette des Dames et Messieurs.

Rothe Räucherkerzel, Lait de Concombre et Lentille, Eau de Lavande double, Essenzen und Pomaden, Londoner Windsor=Soap, à 3 Rtlr. d. Duzd., feinste Pariser Schminke, so wie ächtes Eau de Cologne, empfing heute direkt von Cöln a. R.:

die Haupt=Niederlage von Pariser Parfümerien und Toilette-Seifen des A. Brichta, Nr. 3 im Gewölbe auf dem Kränzelmarkt.

Ein einzelner Herr, der seinen eignen bequemen Wagen und einen Bedienten mitnimmt, wünscht einen Reisegesellschafter, gegen Bezahlung der halben Extra=Post=Kosten auf einer Tour nach einem Theil von Italien und der Schweiz. Die Reise dürfte 4—6 Monate dauern und im Monat April oder Mai angetreten werden. Sollte sich Jemand dazu geneigt finden, so bittet man, sich an den Herrn Weinhändler Philippi zu wenden, wo nähere Auskunft zu erhalten ist.

Auf dem Dominium Schmellwitz bei Kanth liegen drei Ctnr. feine einschürige gut gewaschene Wolle zum Verkauf; Proben sind bei dem Herrn Banquier Bamberger und bei Herrn von Gellhorn, Riemerzeile Nr. 20 wohnhaft, zu sehen, und daselbst auch der Preis zu erfahren.

Schaafvieh-Verkauf.

Die diesjährigen Verkaufs-Mütter sind jetzt ausgehoben und können täglich in Augenschein genommen werden. Für Gesundheit wird Garantie geleistet.

Gutwohne bei Oels, den 5. März 1833.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Die ächten Colliers anodynes,

welche d.s Zahnen der Kinder so sehr leicht befördern;

chemische Dinte zum Zeichnen der Wäsche,

welche niemals ausgewaschen werden kann;

reine Roßhaar=Madratzen, und Roßhaare bester Qualität,

zu Sopha, Stühlen und dergl. anwendbar,
empfingen in größter Auswahl und verkaufen sehr billig

Hübner und Sohn,
Ring und Kränzelmarkt=Ecke Nr. 32,
eine Stiege hoch.



Menagerie = Anzeige.

Da die Abreise meiner Menagerie am 8. März festgestellt ist, so habe ich die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß jetzt täglich zwei Hauptfütterungen, nämlich des Mittags 12 Uhr und des Abends 5 Uhr stattfinden, wobei auch jedesmal die merkwürdige Abrichtung der großen reißenden Thiere von Herrn Anton van Aken gezeigt wird.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie,
wohnhaft in Rotterdam.

Ein junger militairfreier Mann sucht ein Unterkommen als Bedienter oder Haushälter. Das Nähere zu erfragen vor dem Sand=Thor, Mühl=Gasse Nr. 23 eine Stiege hoch.

Eine Spezerei = Handlung in Kreutzburg am Ringe, vortheilhaft gelegen, mit Waaren, Remisen und Kellern, überhaupt mit vielen Bequemlichkeiten, ist unter sehr billigen Bedingungen, völlig schuldenfrei, zu jeder Zeit, längstens aber zu Ostern d. J. zu überlassen. Auswärtige erfahren auf portofreie Anfragen pr. Adresse K. S. G. in Kreutzburg die nöthige Antwort.

Verloren gegangene Dienst=Atteste.

Es sind am 5ten dieses 5 Stück Dienst=Atteste von der Ohlauer=Straße bis ins vorletzte Viertel der Schuhbrücke verloren gegangen, 3 derselben sind gedruckte, 2 aber auf Stempel=Bogen, der rechtliche Finder wird ersucht dieselben gegen eine angemessene Belohnung bei dem Agenten Kayser, Ring Nr. 34, abzugeben.

Diejenigen, so rechtmäßige Anforderungen an die hier verstorbene verw. Hauptmann v. Labenzky geb. v. Prittwitz aufzuweisen haben, werden aufgefordert, sich bis zum 4. April d. J. Friedrich=Wilhelm=Straße Nr. 24 zu melden.

Verw. Regier.=Räthin v. Cotzhausen.

Chocoladen = Offerte.

Feine Gewürz = Chocolade à 7 Sgr., feine Vanille à 12½ Sgr., bei 6 ℔ 1 ℔, bei 3 ℔ ½ ℔ Rabatt, in der Spezereiwaaren= und Tabackhandlung, Schmiedebrücke Nr. 43, im grünen Kürbis.

G. Schlüter.

100 bis 120 Scheffel gelesene kleine frühe Saamen-Erbsen verkauft das Dominium Pristram bei Nimptsch.

Billige Retour-Gelegenheit nach Berlin ist bei Meinicke, Kränzelmarkt- und Schuhbrück-Ecke Nr. 1.

Die ausgebotenen Mutter-Schaafe in Krampitz bei Lissa sind verkauft.

Ein neuer zweisitziger Staatswagen, welcher zum Brautwagen gebaut ist, steht zum Verkauf: Graupenstraße Nr. 8.

Frische Flickheeringe
sind mit letzter Post wieder angekommen in der Handlung
F. A. Hertel, am Theater.

N.B. Es werden nur noch kurze Zeit frische Sendungen von diesem beliebten Fisch eintreffen.

Mahagonyholz,
schön gestreiftes in Bohlen und Fourniren, hat stets zur Auswahl die Handlung
F. A. Hertel, am Theater.

Zu vermiethen sind: große, mittle und kleine meublirte Quartiere, Hintermarkt Nr. 1, 1ste Etage.

Zu vermiethen
ist im Hospital St. Bernardin, von Ostern dieses Jahres ab, ein großes feuersicheres Gewölbe, und das Nähere beim Schaffner daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen:
Schuhbrücke Nr. 55, 1ste Etage, 3 Zimmer, Küche und vieler Beilaß. Der Eigenthümer, Bischof-Straße Nr. 3.

Zu vermiethen.
Auf der Wallstraße neue Nr. 1 ist in dem an der Promenade gelegenen und zum place de repos genannten Hause ein Logis von vier Zimmern, nebst Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stallung und Wagenplatz nebst Bedientenstube, auf kommende Ostern zu vermiethen, auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gartens mit dabei bedienen. Näheres hierüber ist nur Antonien-Straße neue Nr. 4, zwei Treppen hoch, zu erfahren.

Zu vermiethen
und Ostern zu beziehen sind in Nr. 20 auf der Taschen-Gasse 4 Stuben nebst Alkove, Zubehör und einem Gärtchen.

Zu vermiethen ist in dem Hause des Unterzeichneten, Niemerzeile Nr. 10, im goldenen Kreuze, in dritter Etage, eine Wohnung von 5 Stuben, mit allem nöthigen Neben-Gelasse; so wie Parterre ein Gewölbe mit Schreibstübchen, zu Ostern dieses Jahres zu beziehen. Das Nähere bei J. G. Thun.

Angekommene Fremde.

Im gold. Baum. Die Gutsbesitzer: Hr. B›ron v. Kloch a. Massel. Hr. Glenck a. Jänowitz. — In 2 gold. Löwen: Hr. Kaufm. Schweitzer a. Neisse. — Hr. Gutsbesitzer Promnitz a. Grüben. — Im rothen Löwen: Hr. Bürgermeister Bierwagen u. Hr. Kämmerer Rezehly a. Konstadt. — Frau v. Löben a. Eßdorf. — Im blauen Hirsch. Hr. Oberamtmann Bi›o›ius a. Köben. — Im Rautenkranz. Hr Rittmeist. v. Busse a. Wirschwitz. — Im weißen Adler: Die Kaufleute: Hr. Bambach a. Goldberg. Hr. Arntz a. Düren. Hr. Arnold a. Saalfeld. Hr. Dietrich a. Pforzheim. — Im weißen Storch Die Kaufleute: Hr. Epstein a. Lublinitz. Hr. Ehrlich a. Brieg. Hr. Geldarbeiter Klossek a. Ratibor. — In der goldnen Gans: Die Kaufleute: Hr. Jakubowicz a. Warschau. Herr Natorp a. Krakau. — In der gold. Krone. Hr. Kaufmann Barchewitz a. Landeshut. — Hr. Oberamtm. C›ps a. Wangern. Hr. Generalpächter Kwiatkowski a B›j›nowo. — Im gold. Schwert: Die Kaufleute. Hr. Schrott a. Glogau. Hr. Röthgen a. Hückeswagen.

In Privat-Logis: Sandstraße No. 4 Hr. Referendar. Baron v. Kinitz a. Fraustadt. — Hummerei No. 3. Hr Gutsbesitzer Baron v. Rentz a. Grosburg. — Mathiasstraße No. 66. Hr. Assessor Baron v. Richthofen a. Potsdam.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 6. März 1833.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	144 3/4
Hamburg in Banco	à Vista	152 2/8	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	151 3/4	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—28 1/8	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/6	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 3/4	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	103 1/6
Ditto	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 1/2
Friedrichsd'or	113 1/8	—
Louisd'or	113 1/3	—
Poln. Courant	100 3/4	—
Wiener Einl.-Scheine	—	41 3/4

Effecten-Course.	Zinsfufs.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/2	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	53	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/5	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	—	93
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	100 1/6	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 1/8	—
Ditto ditto — 500 —	4	106 2/8	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.	—	5	—

Ausländische Fonds-Course:

Warsch. Pfdbr. 4 p. Ct. 87 1/2 B.; Poln. Partial.-Oblig. 58 1/8 B. Oetr. Metall.-Obligat. 5 p.Ct. 94 /2 G.; dito dito 4 p. Ct. 83 1/4 G.